

gungs zu schauen, auf daß sich sein Auge daran erquickte. Das sah er oberhalb der prächtigen Ausföhrung von Christus und Gemp, die sonst nur seine Bronze und plastische Waare zu erzeugen pflegen, eine Sammlungsgerichte im Kreise geordnet, gemeiner Besonnenheit und darüber die Aufschrift in goldenen Buchstaben: „Ce que nous avons fait pendant la siege“. Er soll auf diesen curiösen Ausstellungsgegenstand lange hingestarrt, aber weiter nichts darüber bemerkt haben. Senft war er geistlich und unterließ sich auf das feinstlichste mit mehreren der Anstellungs-Agenten und Commissären.

Auf dem Rückwege blieb er lange vor einer neuartigen Schneemaschine stehen, die ihr Geschäfte verricht ohne Druckerhölzer vorzuziehen. Der sie handhabt, wollte liebenswürdig sein und überreichte ihm eine Karte, auf die er in Güte die Worte Empereur Napoleon gedruckt hatte. Der Kaiser nahm sie, sah sie an, flüchtere „Ex“, lüchtere den Hut und empfahl sich. So erzählt man. Ich war nicht dabei, vermag somit für das glückliche Ex keine Bürgschaft zu übernehmen. Für das Ex jedoch will ich gerne bürgen, daß er das angebliche Ex nicht als bleibendes Prädicat betrachtet sehen möchte, an dessen Bemanenz er selber nicht im entferntesten glaubt. „Für mich arbeiten Thiers und der gesunde Sinn des französischen Volkes“, so soll er neuer Zeit wiederholt geäußert haben.

Was der Ex-Kaiser unter „gesundem Sinn des französischen Volkes“ versteht, begreift sich beizweitem leichter, als was er mit den Thiers'schen Vorarbeiten gemeint haben mag. Da Thiers Alles eher denn eine Restauration des zweiten Empire im Sinne hat, welche er damit wahrscheinlich sagen, daß jedes Interregnum, folglich auch das republikanische, seiner Restauration Vorwand leiste. Darin mag er bis zu einem gewissen Grade Recht haben. Doch könnten der Graf von Paris und der Graf von Chambord genau daselbe mit genau ebenso viel Recht von sich behaupten. Denn wenn die Republik wirklich nur ein Interregnum sein sollte, dann bestühen diese beiden auf das nachfolgende Regnum mindestens ebenso gegründete Ansprüchen als die Dynastie Napoleon.

Aus Paris.

Die gestrige Revue unterschied sich von früheren Schaupielen dieser Art in mehreren Stücken. Die Zahl der aufgetretenen Truppen war so stark und die Arrangements waren betant getroffen, daß das große Publikum, welches sonst dem Parade eine so wirksame Straßenge gab, diesmal sich der Ebene von Boulogne kaum nähern konnte und, enttäuscht, wie es hierüber war, eine sehr passive Haltung beobachtete. An Glanz der Equipagen und Toiletten hand dieses Fest ebenfalls weit hinter jenen des Kaiserreichs zurück; in den meisten Wagen befanden sich Fremde, die bekanntlich selten großen Luxus machen und eher kommen, um zu schauen, als sich behaupten zu lassen. Neu war ferner das an die Truppen ergangene Verbot, in Hofstube irgend welcher Art auszubringen und noch bedeutender als dieses, war der Umstand, daß seit langer Zeit zum ersten Male ein Staatsoberhaupt in Civil die Herrschaft abnahm. Die Truppen in einer Gesamtstärke von mehr als 100,000 Mann, hatten im Laufe des Vormittags ihre Stellung genommen. Um halb 2 Uhr traf Herr Thiers in einem geschlossenen Wagen auf dem Schauplatz ein und wurde von dem Admiral Poissan und dem Polizeipräsidenten, General Valentin, nach seinem Pavillon geleitet, wo die Minister ihn erwarteten. Von seiner Tribüne links befanden sich die Logen des diplomatischen Corps, der Frau Thiers und der Damen, rechts die Tribüne der Nationalversammlung. Gegen 2 Uhr künftigen Trommelwirbel die Musik des Marschall Mac Mahon und seines Generalstabes an; der Marschall nahm gegenüber dem Pavillon des Herrn Thiers Stellung und das Fest begann. Zwischen dem Staatsoberhaupt und den vorüberziehenden Truppen waren mehrere Reihen von Stühlen für das „geladene Publikum“ aufgestellt und diese etlichen hundert Personen mußten die Begleitung der Nation vorstellen: sie waren seztuzigen die höheren Ciquiers dieses Thronerbes. An der Spitze des Aufmarsches erschien das 54. Regiment, welches der Garnison von Vichy angehört hat. Sogleich erschollen die Ruf: „Es lebe die Armee! Es lebe die Linie! Das klang um so unheimlicher, als aus den Reihen der Braven kein Echo erschallen durfte. Ein Abgeordneter von der Tribüne, Herr Arago, bricht seinerseits in den Ruf: „Es lebe die Republik!“ aus, der nicht minder langlos verhallt. Das Fest dauerte gute zwei Stunden. Als es vorüber war, ritt der Marschall Mac Mahon vor den Pavillon des Herrn Thiers und entbot ihm militärisch seinen Gruß. Herr Thiers kam nun in Begleitung der Minister herab und schüttelte dem Marschall die Hand. Beide Männer waren aber schienen so geschäftig, daß sie sich auf diesen stummen Händtrock beschränkten; das „geladene Publikum“ brach in Hochrufe auf die beiden Helden des Tages aus, von denen der bürgerliche sich eines Thronerbes nicht erwehren konnte. Die Minister drängten sich theilnehmend um ihren Präsidenten und Herr Jules Simon konnte sich nicht vorsetzen, denselben in seine Arme zu schließen, während Herr Viktor LeFranc dem Präsidenten der Republik vertraulich auf die Schulter klopfte. Diese beiden Kundgebungen schienen Herrn Thiers gleich wenig Beizuzügen zu machen. Derselbe verwarf sich der Zerstreuung des „geladenen Publikums“, welches nun in den inneren Raum seines Pavillons drang, so gut er konnte, nahm als guter Bourgeois seine Frau in den Arm, hob sie in den Wagen und fuhr nach Versailles, wo noch die Anstalten für ein großes offizielles Diner zu treffen waren. Zu erwähnen ist noch, daß im Widerspruch mit allem Gesankter der Pariser Zeitung kein einziger Offizier einer fremden Macht in Uniform an dieser Revue theilnahm; die

Das Kohlenbecken im Siltbale enthält unstreitig mehrere hundert, ja tausend Milliarden Zentner Kohlen. Die Kohle selbst hält die Mitte zwischen Schwarz- und Braunkohle. Gegenwärtig geschieht die Ausbeute in drei Gruben, Rechts und links vom Petrosöher Bahnhofe sind die Gruben der Kronstädter Gesellschaft, wo monatlich 90 — 100,000 Zentner erzeugt werden. Bei Unter-Petrilla befindet sich das araische Kohlenwerk. Von da angefangen ist die Ausbeute für das Alerar auf einem Flächenraum von 20 Millionen Quadratlasten gesichert und zwar ist die Production mit wenig Schwierigkeiten verbunden, weil die Kohle nirgends tiefer als 300 Klaftern liegt. — Derzeit läßt das Alerar nur in Unter-Petrilla arbeiten, demnächst soll auch die Lonhaya-Grube eröffnet werden, etwa 1/2 Stunden aufwärts im Thale.

Mit 180 Arbeitern werden im Aleraralwerke jetzt täglich 5—6000 Zentner Kohle gemacht. Von außen kann man genau sehen, wo die Kohle bereits ausgehoben wurde, weil an den betreffenden Stellen der Berg selbst eingestürzt erscheint. Von der Grube bis zum Petrosöher Bahnhofe — wo der Ablagerungsplatz ist — werden die Steinohlen auf der „Grubeneis-nbahn“, deren kleine Locomotive scharfweise „Kaffeemühle“ getauft wurde, verführt; diese Verfrachtung kommt per Zentner auf 2 kr. zu stehen; beim Fortschreiten der Arbeiten kann die Herabminderung dieses Preises auf die Hälfte mit Bestimmtheit erwartet werden. Wenn wir berechnen, daß in den Aleraralgruben allein schon jetzt jährlich 2 1/2 Millionen Zentner Steinohle erzeugt werden, und nach nicht langer Zeit die Production auf 15—20 Millionen Zentner jährlich gebracht werden kann; wenn wir wissen, daß 20 Zentner Kohle — und zwar unbeschatet des Einflusses durch Hitze und Kälte — mit fortwährenden Kraft so viel Arbeit repräsentieren, als 10 Pferde binnen 24 Stunden verrichten können, so müssen wir von Staunen ergriffen werden bei dem Anblicke dieser seit Jahrhunderten unverändert gezeigten Riesenschäge. Was sind alle Gold- und Silberbergwerke Siebenbürgens und Ungarns gegen die Reichthümer, den diese schwarzen Diamanten hier bieten!

Militär-Antikes selber hatten nur in Civil auf der Tribüne des diplomatischen Corps Platz genommen. Auch hat Herr Thiers keine Rede gehalten.

Herr Rouher stellt in aller Form seine Kandidatur bei den Reichstagen in der Charente inférieure.

Der Minister des Innern hat in Hinficht auf die Kürze der Wahlperiode verfügt, daß Wählerversammlungen ausnahmsweise bis am Vorabend des Wahltages selbst abgehalten werden dürfen.

Inland.

Best, 4. Juli. Im Kreiswahlbezirk des Pfälzer Komitates wurde an Stelle Paul Nyap's der erste Vicepräsident Ludwig Böchy mit einer Majorität von 32 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Széchényi erhielt 82 Stimmen. Der Wahlakt endigte um 2 Uhr Morgens, nach dem die Deputirte, die Ausschließlichkeit ihres Kampfes erkennend, auf die Fortsetzung der Abstimmung Verzicht geleistet hatte. Das Amtelrat bringt die Ernennung Szapary's zum Vicepräsidenten des Barathes.

Karlowitz, 4. Juli. Im Kongreß werden seit Freitag Petitionen referirt, da größere Caborate im Comite noch nicht durchberathen sind. Wien, 3. Juli. Aus London kommt die Meldung, daß bereits der Beschluß ergangen ist, noch vor Schluß des laufenden Jahres die gesammte ostindische Armee mit Hinterladen auszurüsten. Ob als allgemeine Vorkehrungsmaßregel, oder ob schon im Hinblick auf ganz bestimmte Coenualitäten, erhellt noch nicht.

Wien, 4. Juli. Das Erscheinen der Erzherzoge und Bischöfe im Herrenhause erfolgte auf Wunsch des Kaisers. Ein Gericht bezeichnet Gahlenz als künftigen Vorkämpfer in Berlin.

Wien, 4. Juli. Bischof Haynald ist zum Besuche des Erzbischofs nach Olmütz abgereist und geht von Olmütz nach Gmünd. Hohenlohe reist mit Wochenfrist nach Rußland.

Wien, 4. Juli. Der Industrielle Wertheim widmete 50,000 fl. dem niederösterreichischen Schulwesen.

Wien, 4. Juli. Zwischen den Mächten sind ernste Pouparsers im Zuge, um die vollständige Unterdrückung der „Internationale“ in den verschiedenen Staaten gleichmäßig herbeizuführen.

Wien, 5. Juli. Der Reichsrath wird nächsten Freitag, am 7. Juli, auf unbestimmte Zeit vertagt, wahrscheinlich jedoch im Oktober wieder zusammentreten. — Kronprinz Rudolph wird in Frauenberg, einem reizend gelegenen Schlosse des Fürsten Schwarzenberg, erwartet.

Graz, 5. Juli. Die Schlußhandlung wegen der clericalen Excesse in Maria Trost wird geheim geführt. Drei Inculpaten wurden zu acht und sechsmonatlicher Haft verurtheilt.

Troppau, 5. Juli. Unter der Landbevölkerung wird eine Flugschrift mit Anklagen gegen den Liberalismus in Tausenden von Exemplaren verbreitet.

Prag, 4. Juli. Komeis erhielt den Eisernen Kronenorden. Der Ausgleich der Alte und Jungescheun wird angestrebt. Die schwebenden Ehrenbeleidigungsprozesse wurden vertagt.

Prag, 5. Juli. Zwischen den Alte und den Jungescheun hat kein Ausgleich stattgefunden. Die Ehrenbeleidigungsprozesse sind nicht niedergelegt, sondern nur vertagt. Der nächste Prozeß kommt am 17. d. zur Verhandlung.

Lemberg, 4. Juli. Erzherzog Albrecht wird in Przemyel erwartet. Auch der Kaiser soll laut „Dziennik Polski“ dort eintreffen.

Ausland.

Berlin, 3. Juli. Kaiser Wilhelm leidet nicht an Rheumatismus, sondern an Ischias und vorläufig kann über den Tag seiner Abreise nach Gmünd nicht bestimmt werden. Die Gesundheit des Kaisers hat denn doch, wie sich jetzt mehr und mehr herausstellt, durch die Strapazen des Feldzuges einbüßen gelitten. Der Kronprinz reist morgen hier wieder ein.

Berlin, 3. Juli. Das Befinden des Kaisers bessert sich in der erfreulichsten Weise. Derselbe ließ sich heute Vormittags Vortrag halten und arbeitete längere Zeit.

Berlin, 4. Juli. Von hier aus sind Einladungen an die verschiedenen Regierungen ergangen, um an einer für den nächsten Monat einberufenen Zollkonferenz theilzunehmen, welche den Zweck haben soll, eine gleichmäßige Waarenklassifizierung herbeizuführen.

Berlin, 4. Juli. Der im nächsten Monate hier stattfindende, von beinahe ganz Europa beschickte Berliner Zollkongreß wird eine möglichst einheitliche Classification sämtlicher zollpflichtigen Waaren feststellen.

Das Ministerium beabsichtigt nur anderthalb Millionen für Verbesserungen der Gehalte zu verwenden. — Die Missions-Gottesdienste der Ordensgeistlichen in den Gefangenenanstalten wurden streng verboten.

München, 4. Juli. König Ludwig hat den Kronprinzen von Preußen und den General-Lieutenant v. Blumenthal zum Truppenzuge, welcher dinstags am 16. Juli stattfindet, eingeladen und denselben Wohnung in der Residenz zur Verfügung gestellt. Der Kronprinz nahm die Einladung an.

Berlin, 4. Juli. Der Kaiser empfing heute den Kronprinzen und die Kronprinzessin, welche sich verabschiedeten, und den Prinzen Alfred von England. Der Letztere reist heute Abend nach Göttingen ab. Bezüglich der Kaiserreise nach Gmünd ist noch nichts Bestimmtes festgesetzt. Fürst Bismarck ist heute Früh nach Vaxina abgereist, um dort

Leider muß ich gestehen, daß die Kronstädter Gesellschaft, die selbstverständlich vor Allem auf den eigenen Vortheil bedacht ist, keineswegs bemüht ist, daß die Kohle zu billigem Preise gekauft werden könne; der Zollentner soll im Banate auf 65 kr. zu stehen kommen. Dem sollte das Alerar durch Concurrenz entgegenreten; Handel und Industrie können nur bei billiger Kohle blühen; verkauft der Staat die Kohle theuer, so unterbindet er damit selbst seine Lebensadern; durch Preisermäßigung kann der Staat auch die Privatgesellschaften zwingen, sich mit geringerem Gewinne zu bescheiden. Zur Bildung dieser mächtigen Kohlenlager — denn manche Schichten sind über 90 Schuh mächtig — dürfte eine Anzahl von Jahren erforderlich gewesen sein, gegen die bei dem Umstande, als zur Bildung einer bloß 20 Schuh mächtigen Schichte 500 Generationen erforderlich sind, die biblische Zeitrechnung colibrimäßig ausfällt. Soll mir noch Jemand mit seinem „alten“ Adel kommen; ich zeige ihm ein Stück Steinohle und er wird finden, daß sein Adel selbst dann noch „hundejung“ wäre, wenn er ihn selbst von Papa Adam erben könnte. Nach einer kleinen Bemerkung. Es kann schwer einleuchten, warum das Alerar Herrn v. Hofmann 7% Provision dafür gibt, daß man die Kohle bei ihm in Temesvar bestelle. Könnte die Bestellung nicht unmittelbar beim Alerar in Petrilla oder später in Livadje gegen Nachnahme gemacht werden und so auch diese 7%ige Provision den Consumumenten zu Gute kommen? (Schluß folgt.) M. B. — i.

Notiz.

(Truppenziehung in München.) Bei dem Truppenziehung in München soll die gesammte bayerische Armee dadurch vertreten werden, daß alle Regimenter und Bataillone Deputationen zu entsenden haben. Der Magistrat läßt das Siegesloos und die Ludwigskrone, durch welche der Einzug stattfindet, in großer über Weise dekoriren; es sind ihm hiezu von den Militärschöbden alle in Frankreich eroberten Geschütze zu zur Verfügung gestellt worden. Es werden die Straßen entlang unter Anderem 250 mit Kränzen unter sich verbundene hohe Maßstäbe mit Flaggen aufgestellt werden. Das Banket, welches der Magistrat gibt, und zu dem 1800 Personen geladen werden sollen, wird im festlich geschmückten Odeon stattfinden. Am Abend des Einzuges wird eine allgemeine Illumination der Stadt

Kaisbader Waff zu trinken; er wird gegen Mitte August in ein See bad gehen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Gesetz, wonach die Ortliche und Verordnungen für Gfäß-Vorbringen verbindliche Kraft erhalten durch die Verkündung im Reichsblatt für Gfäß-Vorbringen, welches vom Reichs-Kanzleramt herausgegeben wird.

Die „Börsezeitung“ vertritt, daß gestern 100 Millionen Thaler zum großen Theile in langfristigen Wechseln von der französischen Regierung als Kautenzahlung auf die Kriegskontribution abgeliefert wurden.

Paris, 3. Juli. Die letztgelaugten Nachrichten lassen annehmen, daß die Liste der „Partier Union“ fast vollständig durchgegeben wird. Von den Radikalen scheinen nur Gambetta und Corbon Chancen des Erfolges zu haben. Bestimmte Kandidate werden erst heute Nacht oder morgen bekannt sein. Die Kandidaten der legitimistischen und bonapartistischen Partei sind in den Departements fast überall gescheitert.

Paris, 3. Juli. Die amähernd bekannten Wahlergebnisse sind: Im Departement Loire: Harcourt, liberal-conservativ; in Vaucluse ist der Erfolg der republikanischen Liste wahrscheinlich; in Rouen der radicale Republikaner Dabois, in Nord die Republikaner General Faidherbe und Testelin; in Pas-de-Calais ist die Wahl Faidherbe's wahrscheinlich; im Loiret-Gebiet der Republikaner Dufay, im Aisne der gemäßigten Republikaner Gantaud; in den Alps Maritimes sind nur theilweise Resultate erzielt; dort und Nizza mit inbegriffen haben die Republikaner Maure und Redore die Majorität; in Charente scheint die Wahl des Conservativen Andre gescheitert. In Indre-et-Loire wurde der gemäßigte Republikaner Guine, im Seine-Inférieure der Republikaner Arien und in den Conservativen Loiret, Bourgeois und Robert Duval gewählt. In der Gironde wird die Liste mit den vier Republikanern wahrscheinlich durchbringen, in Velfort wurde Keller gewählt, in Gotes-du-Nord scheint die Wahl des Conservativen Janje gescheitert. Im Jüze wurde Desfert gewählt, im Loiret-Garonne ist die Wahl des Republikaner Faye wahrscheinlich, im Gard wurden Legot und Gayot, im Heralat die Republikaner Arrazat und Castelnau, im Ober die liberal-conservativen Gabaud-Latour und Duvrier gewählt. Im Gote d'Or wurden die Republikaner L'Évêque und Mestran gewählt, in den Bouches du Rhône sind die Resultate noch unbekannt, doch scheint die Majorität der radicalen Liste gescheitert zu sein. Im Vienne wurde der Ex-Deputirte des Kaiserreichs, Soubeyan, im Aisne der Republikaner Charaut, im Somme General Faidherbe und der Republikaner Schlet, im Charente Inférieure die Republikaner Mestran und Desfert; im Finistère die Republikaner Morvan, Rouffau und Lebreton, im Götter-Loire ist die Liste der Republikaner mit großer Majorität gewählt; im Orne wird der Republikaner Lherminier wahrscheinlich gewählt; im Jüze-Bilaine wurden General Giffy, dann Jouin und Roger gewählt; in den Pyrenäen (Orient) der Republikaner Escargout, in den Hautes-Alpes der Republikaner Gezanne und im Departement Var wurden die Republikaner Diéu, Laurier, Ferrouillet, Gambetta und Danmas gewählt.

Paris, 4. Juli. Das „Journal des Debats“ schreibt: Die Wahlen geben in Paris und in den Departements der Sache der republikanischen Ordnung die ersten Garantien.

Paris, 4. Juli. Das nahezu vollständige Ergebnis der Pariser Wahlen ist folgendes: Gewählt sind: Wolowet mit 122,000, Andre mit 110,000, Pernolet mit 109,000, Louvet mit 104,000, Dits Monin mit 100,000, Pruffenig mit 98,000, Morin mit 97,000, Denormandie mit 96,000, Corbon mit 95,000, Gambetta mit 94,000, Pleuic mit 93,000, Giffy mit 91,000, Rejner mit 90,000, Kranz mit 90,000, Laboulaye mit 89,000, Leseure mit 85,000, Serbet mit 81,000, Pichat mit 81,000, Drouin mit 80,000, Moreau mit 78,000, Vrestat mit 78,000 Stimmen. Die nächst höchsten Stimmenzahlen haben auf sich vereinigt: Bonvallet (76,000), Flaugny (74,000), Pierrat (73,000), Gaussonville (71,000), Freppel (69,000).

Rom, 3. Juli. Der König hat über die Nationalgarde und die Truppen Revue abgehalten, er wurde überall mit großen Ovationen empfangen. Der König begab sich hietauf ins Amphitheater, wo er von dem Volke in enthusiastischer Weise begrüßt wurde. Alle Minister, Bürgermeister, ferner Deputationen der Kammer und des Senats und das diplomatische Corps waren gleichfalls anwesend.

Florenz, 3. Juli. Die Veröffentlichung des Gesetzes über die Reorganisation der Kavallerie steht demnächst bevor. Als wichtigste Neuerung erscheint hienach die Abschaffung der bisher in der Kavallerie bestanden drei Waffengattungen, der Linien-Kavallerie, der Lanciers und der Chevau-légers, und Formirung einer einzigen gleichmäßig uniformirten Truppe aus denselben. Jede Escadron wird nach dem neuen Systeme zur Hälfte mit der Lanze und zur Hälfte mit dem Karabiner bewaffnet werden.

Die Landesvertheidigungscommission (die bekanntlich der Prinz von Carignan präsident) hat ihre Arbeiten vollendet, und ist General Brignone gegenwärtig damit beschäftigt, den Bericht für das Kriegsministerium auszuarbeiten. Die Gesamtausgaben für die im Interesse der allgemeinen Landesvertheidigung theils neu anzulegenden, theils zu verstärkenden Befestigungswerke werden auf circa 350 Mill. veranschlagt. Die Befestigungen von Rom, Spizzia, Bologna und Alessandria wurden von der Commission als dringlich und in erster Reihe vorzunehmen bezeichnet.

Wie der „International“ meldet, haben die in Florenz domicilirten Belgier die Initiative zu einer Adresse ergriffen, mittelst welcher sämtliche in Italien sich aufhaltende Belgier gegen die Haltung des belgischen Ministers des Ausern, Anthon, gegenüber der Verletzung der italienischen Hauptstadt protestiren sollen.

London, 3. Juli. Der englische Vorkämpfer in Wien, Lord Bloomfield, zieht sich aus dem diplomatischen Dienste zurück; dessen Nachfolger ist der bisherige englische Vorkämpfer in Petersburg, Sir Buchanan. Lord Bulst geht nach Petersburg und Odo Russell nach Berlin. Der Letztere wird im Auswärtigen Amte durch Lord Tenterden ersetzt.

In Lurgan (Irland) fanden Samstag Anruhen statt.

Konstantinopel, 5. Juli. Die Caphratbahn über Nißiben und Alexandretta ist gescheitert, da England eine Gelpubentation zahlen will, wie die Pforte. Die Mission Bulwer's ist gelungen; auch die Tigrisebene soll berührt werden.

Washington, 3. Juli. Der Finanzminister Boutwell ordnete für den Monat Juli den Ankauf von 4 Mill. Bonds und den Verkauf von 4 Millionen Gold an.

Der Gehalt der Manipulationsbeamten bei den Finanz-Directionen.

Ich verdanke es der Gülligkeit des Redakteurs des „M. P.“, daß ich meine Stimme in seinem Blatte im Interesse der Verbesserung der materiellen Lage meiner von Seite des Staates hiezu in die erste Reihe beabsichtigten Mitbürger bereits öfter habe erheben können; so that ich dies für die Postbeamten und Wegmeister, so auch für mich und meine Kollegen.

Seither haben denn die Postbeamten wirklich das ihnen gebührende Quartiergeld zuerkannt erhalten, allein das elende Loos unserer an die Scholle gebundenen armen Wegmeister ist bis jetzt in Nichts veränderter, aber auch das Quartiergeld der Staatsgymnasialprofessoren wurde nicht erhöht, wie jenes der meisten übrigen Beamten. Ich bin abermals in der Lage, meine Stimme für einen sehr steifmüthlich behandelten Theil unserer Beamten zu erheben, das Wort im Namen der Billigkeit zu ergriffen.

Ich vertheile unter diesen unsere verachteten Mitbürger, die zur Finanz-Direction gehörigen Manipulations-Beamten. Es ist wohl nicht unbillig wie man mit denselben verfahren ist. Sie sind einem

(Der v. Nationaluniversität Genard Jamin in Wien, von dort d. Talmasscher, Eslager zu überreich. (Der militärs-Ausschuss hat das für die Erbschaften vertheilt. In Lo der Witterungsa. — In d. gefunden und wu. — Den 17. Jahre 1576 als und Tabakhandlung hierzulande Nachat

*) Aus Nr. 14 des „Magyar Postgar“ vom 29. Juni l. J.

und demselben Ministerium unterstehende, in derselben Rangstufe stehende Beamten, von welchen die gleiche Erfüllung ihrer Pflichten gefordert wird, sie sind aber bezüglich der Bestimmungen der Gehalte nicht gleichgestellt.

Ich habe viel nachgedacht und mich nach dem Grunde der stufenmäßigen Behandlung dieser Beamten erkundigt, ich vermochte aber nichts zu ermitteln, womit dieses Missverhältnis auch nur im Geringsten begründet werden könnte.

Vielleicht deswegen, weil sie nur Manipulations-Beamten sind? Nun die Telegraphen- und Postbeamten sind auch nichts Anderes. Oder verlangt man von ihnen nicht eben so viel Studium, Vorbereitung, wie von ihren besser honorirten Kollegen? Man verlangt ja von den demselben Ministerium unterstehenden, bei der Rechnungsabtheilung derselben Finanzdirektion angestellten Rechnungsoffizialen X. Rangstufe auch nicht mehr, als mit von den ihnen im selben Range stehenden Manipulationsbeamten; und dennoch beziehen jene einen besseren Gehalt als diese! Oder arbeiten die Letzteren etwa weniger als Andere? Ich denke, es sei doch genug, wenn man von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr N. M. bis 6, mitunter bis 8 Uhr Abends arbeitet.

Vergleichen wir die gegenwärtige Lage dieser Beamten mit jener, in der sie sich unter dem Absolutismus befanden.

Es waren unter dem Absolutismus: ein Direktor mit 1200 fl., ein Protokollist mit 945 fl., ein Expeditor mit 945 fl., ein Kassenant mit 945 fl., zwölf Kanzleioffiziale mit 700, 600 und 500 fl., zehn Assistenten mit 400, 350 und 300 fl. Gehalt; sechs permanente Kanzleioffiziale mit 79 1/2 kr. Tagelohn. Zusammen 32 Personen.

Gegenwärtig sind: ein Kanzleileiter mit 900 fl., ein Protokollist mit 700 fl., ein Expeditör mit 700 fl., ein Registrant mit 700 fl., sechs Kanzleioffiziale mit 600 und 500 fl., vier Assistenten mit 480 fl. Gehalt und 100 fl. Quartiergeld; drei zeitweilige Kanzleioffiziale mit 80 kr. Diarium, zwei Praktikanten, ein eingetretener Ausländer. Zusammen 20 Personen.

Es ist zwar wahr, daß gegenwärtig in Siebenbürgen zwei Finanzdirektionen sind, folglich kann der Personalstand jeder einzelnen ein geringerer, als bei der früher centralisirten einen Direction sein. Wenn wir aber erwidern, daß zur Zeit des Absolutismus die Zahl der jährlichen Einkünfte 20—24.000 betrug, während jetzt bei der Hermandader Finanzdirection allein die Einkünfte die Höhe von 32—34.000 erreichen, so müssen wir finden, daß das Missverhältnis zwischen dem früheren und jetzigen Personalstande denn doch groß ist.

Die Regierung handelt zwar sehr richtig, wenn sie das Land mit keinem Beamtenheer überhäuft und sich theils vollkommen die Ansicht, daß so wenige Beamten nicht möglich, sein sollen; allein diese wenigen Beamten muß man dann auch gut, sehr gut zahlen, wenn wir wollen, daß sie ihre Pflichten gut erfüllen sollen.

Auch das ist wahr, was der „alte Herr“ im Reichstage sagte, daß nämlich in unserem Vaterlande noch kein Beamter Hungers starb; wenn wir aber die Abrechnungsbüchhalter unter dem Absolutismus und die jetzigen vergleichen, so sehen wir, daß wirklich nicht viel fehle, damit mancher Beamte immerhin Hungers sterbe. Nehmen wir die nothwendigsten Artikel: eine Klafter Holz kostete damals 6 fl., jetzt 14—16 fl.; ein Pfund Rindfleisch damals 12, jetzt 26—28 kr.; ein Viertel Weizen 80 kr., jetzt 2 fl. u. i. w. Steigen die Preise der Lebensmittel und Rohprodukte, so schlägt auch der Weidemann, Industrielle u. i. w. den Preis seiner Arbeit auf und stellt derart das Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe her. Die Einnahme des Beamten kann aber nicht er selbst, sondern die Regierung mit dem Reichstage durch Gehaltserhöhung vermehren; diese Erhöhung muß jedoch den Abrechnungsbüchhaltern angemessen sein.

Dies geschieht aber rüchlich der wenigsten Aemter und ist insbesondere nicht bezüglich der erwähnten Beamten geschehen. Vom Jahre 1868 bis 1870 haben diese Beamten nicht einmal einen Abrechnungsbetrag erhalten; seit der Organisirung erhält zum Beispiel der Protokollist monatlich 2 fl. 50 kr. mehr als früher, während der Gehalt des mit demselben in gleichem Range stehenden Rechnungsoffizialen (samt dem Quartiergeld) um 250 fl. erhöht wurde; so konnte es beispielsweise kommen, daß ein seit 28 Jahren dienender Protokollist 700 fl. Gehalt und 100 fl. Quartiergeld, der seit zwei Jahren dienende Rechnungsoffizial dagegen, obgleich von demselben auch kein größeres Stütium verlangt wird, 900 fl. Gehalt und 150 fl. Quartiergeld bezieht! Hätten die Manipulationsbeamten wenigstens irgendwelche Aussicht! Wer vom Mißgeschick in ein solches Amt versetzt wird, der kann sich schon beim Eintritte seine Grabstätte versetzen. Wenn unter ihnen keine Pest ausbricht, so kann er nach vierzig Jahren Dienstzeit, bei großer Protektion als Kanzleileiter in Pension gehen.

Dem Beamten auf diese Weise Alles entziehen, ihn weder mit ordentlichem Gehalte entschädigen und ihm auch die Hoffnung auf die Besserung seines Schicksals benehmen, ist weder ökonomisch noch tugendhaft. Der kluge und Alles berechnende Kaufmann gibt seinem Cozmit 6—800 fl., volle Kost, Wohnung und Wäsche; soll nur der Staat laiden? „Wie die Arbeit, so der Lohn“, das heißt; aber auch umgekehrt: „Wie der Lohn, so die Arbeit.“ Ein gut bezahlter Beamter, dessen Hauptpflicht die Erfüllung seiner Berufspflichten sein soll, arbeitet besser und mehr, als Einer, welcher von den Sorgen wegen seines geringfügigen Gehaltes geplagt wird. Die Sparbarkeit ist nur bis zu einer gewissen Grenze eine Tugend, über diese Grenze hinaus, wird sie zur Sünde und was der Staat seinen niedriger gestellten Beamten entzieht, das verliert er andererseits doppelt dadurch, daß der Eifer und Fleiß im Dienste notwendigerweise erschaffen muß.

Man möge also die Sache von welcher Seite immer betrachtet, so kann es nimmermehr gebilligt werden, daß — während man sich bemüht, bei allen anderen Aemtern die materielle Lage des Staatsdieners zu verbessern — der Gehalt der Finanzmanipulationsbeamten nicht nur nicht aufgebessert, sondern im Hinblick auf die Ziffer unter dem Absolutismus sogar noch verringert wurde.

Dies halten wir für einen Fehler und hoffen die volle Ueberzeugung, daß Se. Excellenz der Herr Finanzminister dem geschädigten Uebelstande baldmöglichst abhelfen werde.

Hermannstadt, 21. Juni 1871.

Peter Simon,
k. ung. Staatsgymnasial-Professor.

Lokal- und Tagesnachrichten.

(Deputation.) Dieser Tage begibt sich die von der jüngsten Nationalversammlung gewählte und aus den Herren Wilhelm Brudner, Eduard Jaminex und Dr. Adolf Rein bestehende Deputation nach Wien, um dort die allerunterthänigste Repräsentation in Angelegenheit der Tabaksteuer, Szelexperten und Lörzburger-Dominien am allerhöchsten Hoflager zu überreichen.

(Der letzte Heller.) Wie wir hören, hat der Communitäts-Ausschuß sich in dem Antrage geneigt, im Plenum zu beschließen, daß für die Erbauung der Artilleriekaserne der „letzte Heller“ der Stadt beigegeben werde. So heißt nämlich die städtische Realität an der Jungenswaldstraße.

In Lojoneg ist am 27. Juni Schnee gefallen. Ueberhaupt ist der Wintergang in Ungarn sehr unangenehm.

In Draşova hat am 30. Juni eine Bergabsturzung stattgefunden und wurden fünfzehn Häuser dabei zerstört.

Den ersten Tabak bestanden die Türken nach Siebenbürgen im Jahre 1576 als Geschenk für den Fürsten Bathory. Das Tabakrauchen und Tabakspinnen fand jedoch erst gegen Mitte des 17. Jahrhunderts hierzulande Nachahmung und die Einföhrung des Tabaks war im Jahre

1670 nebst der Confection für Adelige unter einer Geldstrafe von 50 fl. und für Nichtadelige unter einer Geldstrafe von 6 fl. verboten; das Alles war aber vergebens, denn im 18. Jahrhunderte konnte der allenthalten eingerissenen Gewohnheit kein Geseß mehr Schranken setzen.

Vereins-Nachrichten.

(Sonntagschule.) Die Gewerbevereinsmitglieder und alle Lehrherren und Zünftigen sind eingeladen der Sonntagsschule nächsten Sonntag von 8 Uhr Früh an im großen Auditorium des ev. Gymnasiums beizubehalten zu wollen.

(Albina.) Die „Gazeta Transilvaniei“ vom 1. Juli meldet, daß die durch die Bemühungen der Gebrüder Alexander und Anton Macioni zu Stande gekommenen Statuten des Credit- und ökonomischen Institutes „Albina“ über Antrag des Ministers für Ackerbau, Industrie und Handel von Sr. Majestät mit allerhöchstem Reskripte vom 14. Juni 1871 bestätigt worden und mit Ministerial-Verordnung vom 20. Juni 1871 Z. 6727 an den Hermandader Magistrat herabgelangt sind, damit die betreffenden Unternehmer hiervon verständigt werden. Die „Gazeta“ begleitet diese Nachricht mit Ausdrücken des Trostes und der lebhaftesten Hoffnung. Der Artikel der „Gazeta“ über diesen Gegenstand beginnt mit den Worten: Kommet, Ihr Herren! freuen wir uns; kommt ihr Vereinswesen und faßt neue Hoffnungen. Die Associatione, die Rechtsakademie und das Institut der „Albina“ sollen nach der Aufforderung der „Gazeta“ die Ziele des Vertrauens und der Opfer der Romanen sein, denn diese werden die Nation in jeder geistigen und materiellen Beziehung auf die Füße stellen und dann wird auch Gott helfen nach der beglückenden Maxime: Helfet Euch selbst, Romanen, und dann wird auch Gott Euch helfen.

In der Nr. vom 5. Juli veröffentlicht die „Gazeta“ ein Schreiben des Vizepräsidenten Romanu, ddo Hermannstadt den 20. September 1870, in welchem dem Redakteur dieses Blattes mitgeteilt wird, daß der Gedanke zur Begründung der „Albina“ von ihm ausgeht, daß er seine Reisen dazu benutzt habe, um sich in Arah, Lembeor, Pest u. i. w. die Statuten von dieser Gesellschaft zu verschaffen, auf dieser Grundlage die Statuten entworfen, sich hierauf zunächst an den Hofrath Jakob Dologa gewendet, dann bei den Motions und dem Domänen-Comitè persönlich gewesen sei. Auf diese Art sei das Comitè der Gründer zu Stande gekommen, welches Romanus Statutenentwurf ohne wesentliche Abänderung angenommen habe. Die Herren hätten sich weiter das Wort gegeben, bis zur Verfertigung der Statuten Alles geheim zu halten. Am 20. September 1870 sei Herr Romanu wegen der Verfertigung der Statuten nach Pest gereist.

Aus Anlaß dieser Unternehmung sei er geneigt gewesen, seine Demission von der Bank „Transilvania“ zu nehmen, um die Comptabilität und das weitere Geschäftsbüchlein zu können, was zur Begründung eines dieser Institutes unerlässlich ist, damit man sich der Sachen nicht mehr bediene.

Kirche und Schule.

3. 71. 1870/71.
Vom Vorstand des ev. Vereins der „Gustav-Adolph-Stiftung“ für Siebenbürgen an die Zweigvereine.

Verehrte Herren!

Beliebte Brüder!

Mit Rücksicht darauf, daß von keinem Orte unseres Vaterlandes eine Einladung ergangen ist, haben wir uns dem Beschluß, welchen der Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in seiner Sitzung vom 2. Mai d. J. gefaßt hat, angeschlossen, die heutige Jahresversammlung unseres Hauptvereines nach Hermannstadt einzuberufen, so jedoch, daß eine Vertheilung dieser Stadt durch Veranlassung von Fälligkeiten u. dgl. nicht stattfinden soll. Die Abhaltung gemeinschaftlicher Mahlzeiten wird obengenannte Ausschuß gefälligst beizugehen. Quartiere für die zur Versammlung erscheinenden Abgeordneten und andere Mitglieder unseres Vereines werden ebenfalls bereit gehalten werden, wobei so wie über den in der ersten Lage des August fallenden Termin der Versammlung öffentliche Blätter, d. i. die „Hermandader“ und die „Kronstädter Zeitung“ das Nähere bringen werden. Wir hoffen, daß der Wegfall der Fälligkeiten der Jahresversammlung keinen Abbruch thun werde, und rechnen gütlich auf recht zahlreichem Besuch, weil am Rande des Festes nichts geübert wird, indem den Verhandlungen wie sonst Gottesdienst und Festpredigt voranzugehen und ein gemeinschaftliches Mahl nachfolgen soll.

In Ihrem nächsten Jahresberichte, dessen pünktliche d. i. bis zum 15. Juli d. J. erfolgende Einfindung wir uns erbitten, hoffen wir auch Nachrichten über etwaige mit Hilfe unseres Vereines begonnene oder zum Abschluß gebrachte Unternehmungen, so wie über den Stand der in Ihrer Mitte bestehenden Frauenvereine zu begreifen. Wir möchten gerne ein nach allen Seiten hin vollständiges Bild über das Leben unseres Vereines und dessen Früchte und Wirkungen und in unserem Jahresberichte den Mitgliedern bieten.

In der Anlage übersenden wir Ihnen je ein Exemplar Unterstützungs-Auszüge, Unterstützungsplan, Unterstützungsbescheid für Frauenvereine und Rundschreiben vom 26. Mai d. J. vom Central-Vorstand, so wie noch einige Aufsätze, Berichte u. dgl.

Mediasch, am 30. Juni 1871.
Mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung gezeichnet
der Vorstand.

Carl v. Heidenbof m. p., Fr. Carl Heinrich m. p.,
Vorsteher. Schriftführer.

Literarische Erscheinungen.

1. Die Macht und Herrschaft des Aberglaubens in seinen vielfachen Erscheinungsformen (nebst Bericht und Statut über die Humboldt-Stiftung in Schäßburg) von Josef Hatrich, Gymnasialdirektor in Schäßburg.

Nach einer Einleitung behandelt der an interessante Schreibweise gewöhnliche und als Germanist gründlich gebildete Verfasser (in einer populär wissenschaftlichen Vortlesung): Niederläge altheimischen Glaubens in der sächsischen Sprache, Aberglauben in sächsischen Sitten und Bräuchen, Abergläubige Verwahrungs- und Heilmittel, Sprüche und Segen, vermischter Aberglauben, und macht dazu einen Schluß über die Quellen und Abhänge des Aberglaubens. — Die Macht entwirft, der Tag bricht an, Glück auf.

Das Gedächtniß der 10 kr. kostenden Proschüre ist einer „Humboldt-Stiftung“ zugedacht.

2. Programm des ev. Gymnasiums A. B. zu Kronstadt 1870/1, enthält einen Aufsatz von Rector Franz Kaffel, betitelt: die Verfassung der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen (als Urriße zu einem Leitfaden) wo von der Reformation, geschichtlichen Entwicklung und den Grundzügen der Kirchenverfassung die wichtigsten Daten angeführt und zweckmäßig verbunden erscheinen; dann folgen Schulnachrichten, wobei als etwas Besonderes die über das „Gontersfeld“ und die „Mädchenchule“ und besonders angenehm aufzufallen sind, da hierüber anderer Orten gar nichts Veratriges, wohl aber zuweilen Unangenehmes zu vernehmen pflegt.

3. Programm des Gymnasiums A. C. zu Hermannstadt 1870/1 enthält außer Schulnachrichten: einen vortheilhaften Beitrag zu einem Kalender der Flora der nächsten Umgebung von Hermannstadt, zusammengestellt von Professor J. A. Kurich, welcher damit wegen Ausfalls einer andern Arbeit, die durch den Abgang des betrieblen Professors veranlaßt wurde, eine pünktlich erscheinende Lücke ausfüllte.

Die tiefer eingehende Würdigung dieser Arbeiten mag später erfolgen.

Theater.

Hermannstadt, 6. Juli.

Auch das gestrige Auftreten der Frau Matthes war in ästhetischer und materieller Beziehung vom schönsten Erfolge gekrönt. Das Theater war in allen Räumen voll und das gewählte Publikum folgte ungedacht der schwülen Hitze mit gespannter Aufmerksamkeit und der angenehmen Empfindung der Illusion den mit Präzision gespielten drei Acten, in denen jeder die gastierende Künstlerin exzellente und der entzückten Jubelstimmung stets neue Prosopöen aus ihrem unerschöpflichen Kunsthörne bot.

In Göthe's dramatischer Kleinigkeit: „Die Geschwister“ veranischaulichte sie als Marianne mit wahrer Meisterhaftigkeit das vom Dichter fast zu realistisch gezeichnete Gemüthsleben, mit feiner Erkenntniß den Vorzug herausführend und erfassend, der bei den dramatischen Schöpfungen Göthe's die vermehrte Aufmerksamkeit Handlung dadurch in greifbarer Weise erhebt, daß die agierenden Personen nicht ins Abstrakte idealisirt, sondern als wahrhaftige Menschen mit menschlichen Tugenden und menschlichen Schwächen vorgeführt werden.

Mit gleicher Vollendung zeichnete Frau Matthes in dem einactigen Lustspiele: „Sie hat ihr Herz entdeckt“ den natürlichen und ungeschliffenen Zustand der Empfindungen Hedwig's, dieser arglosen, unerschulerten und anspruchsvollen Seele, welche treuherzig und ohne Rücksicht auf conventionele Sittlichkeitsregeln sich unvorsichtig zu äußern und kund zu geben liebt, — dann ebenso zum Schluß in Willbraut's „Jugendliche“ mit köstlicher Originalität den — wir wären versucht, so sagen — „verliebten“ Absichten, welchen Arbeit gegen das männliche „Ungewöhnliche“ begeht, von dem sie durch dreifache wesentliche Dienstleistung gar so köstlich beleidigt und überdies zur noch größeren Rührung ihres von unbewußter Neigung und zwar trotz der feierlichen „Jugendliche“ für dieses ihrem geträumten Ideale verführer ähnliche Ungeheuer erfüllten Geistes für nicht alt genug erklärt wird. Köstlicher Beifall und Hervorrufe bei offener Scene und nach jedem Stücke wurden der Künstlerin zu Theil.

Herr Lechner als Wilhelm im erwähnten Göthe'schen Stück bebandelte seine geistige Selbstständigkeit und spielte in dem Willbraut'schen Stücke den Ferdinand mit einer Vortrefflichkeit, die ihm einen verdienten Hervorruf bei offener Scene eintrug. — Lobende Erwähnung verdienen Hrl. Franz (Ursula und Frau v. Rosen), Herr Wlad (Fabrice), Herr Jank (Koller) und Herr Palme (Hauptmann Wolfhart).

Romantisches Theater.

Karlsburg, 4. Juli.

Die todesschloßähnliche Einsamkeit der hierortigen Lebensverhältnisse gewann eine heiserliche und angenehme wirkende Abwechslung durch die Theateraufführungen der Bukurester romänischen Schauspiel-Gesellschaft des Herrn Pascaly. Leider fehlten uns nur drei genussvolle Abende gegönnt sein.

„Man findet sich“, — wie mehrere Stimmen aus dem Publikum lauten, — „endlich wieder einmal in ein gutes Theater verführt!“

Und diese Stimmen sprachen Wahrheit; denn das Spiel und ganze Wesen dieser vorzüglichen Gesellschaft ist derart gänzlich auf das Publikum abend, daß hiedurch die ungünstigen Verhältnisse der Theaterlocalitäten ganz außer Beachtung bleiben. — Ein Beweis, daß echte Geisteskräfte keiner Hilfe bedürfen.

Gelesen wurde die zweite Vorstellung gegeben. Zur Aufführung gelangten zwei recht amüsante französische Lustspiele: „Primara la voce“ (der ungelante Vortrager), und „Ficca poporul“ (die Tochter des Volkes).

Das erstere Stück behandelt eine sehr interessante Vorgeschichte, in der der Pächter Penion als komisch dargestellter Simandl und seine energische Gattin in ländlicher Sitteinheit über einen gedanklosen Postdirektor triumphiren und dadurch einem vertriebenen jungen Paare den Weg zum Altare öffnen.

Das zweite Stück in 2 Acten ist bedeutend reichhaltiger an Handlungen, und zeigt durch vollkommen gelungenen Abwandel der Verhältnisse den erhabenen Triumph der Arbeitsamkeit, des unerschütterlichen Hergens und Gelmutthes über Aelcholz und aristokratische Korruption.

Was das Spiel der etwa 14 Personen zählenden Gesellschaft anbelangt, muß hervorgehoben werden, daß hier der Ansehen des bloßen Brodserwerbes gänzlich wegzulassen und mehr nur Eifer und Vorliebe, wie auch Talent zur Schauspielkunst hervortritt.

Die Rollen wurden ausgezeichnet einstudirt, und mit natürlicher Unbefangtheit perfekt vorgetragen.

Die Regeln der Chronomie im Allgemeinen, wie auch Hogarth's Weisungen für die Bewegungen und Gesten der Spielenden schienen der Gesellschaft nicht nur nicht fremd, sondern vielmehr sehr wohl bekannt und eigen zu sein.

Ihr Auftreten beweist Sicherheit, Verständniß und richtige Auffassung des Dichters. Man bemerkt hier nichts von etelastem, affecturten Händegestikuliren, wildem Herumschlagen und zimperlicher, verzerrter Sprache.

Ruhe und Würde, richtige Betonung, natürliche Bewegung, dieses sind die Haupttugenden der romänischen Gesellschaft; wobei wir noch ganz besonders bemerken müssen, daß sich hauptsächlich die Damen durch Schönheit, Anmuth und Eleganz auszeichnen, die vollste Sympathie des Publikums gewinnen.

Daß die Toiletten sehr geschmackvoll, reizend und reich sind, bemerkt ich bloß als selbstverständlich.

Wenn man nach einmaligem Theaterbesuche urtheilen darf, so muß angenommen werden, daß Frau Directorin Pascaly jedenfalls zu den Actricen ersten Ranges zu rechnen ist. Ihr besonderer Vorzug ist ein sehr richtiger Vortrag; jedes Wort weiß sie mit einer Leichtigkeit und Präzision zu sagen, daß es durch ihre Stimme die deutlichste Erklärung, den vollständigsten Commentar enthält. Sie verbindet damit ein seltenes Raffinement, welches wohl auf glückliche Empfindung oder richtige Beurtheilung schließen läßt, und nebst all diesen Vorzügen ist sie eine wahrhaftig anmuthige Erscheinung.

Als Adriana Orselina, Tochter des Volkes, war sie unbestreitbar die Heldin des Abends.

Herr Balanescu, Komiker, dürfte ein Garrick im Kleinem genannt werden; seine Mimik ist herrlich.

In gleicher Weise lösen köstliche Mitglieder die Aufgabe ihrer Rollen glänzend, wodurch die Vorstellung zu einem schönen Ganzen abgerundet wurde.

Stürmischer Applaus, Bravorufe, wie auch Blumenkranze und Bouquets lohnten das Verdienst der liebenswürdigen und wackeren Jünger Italiens. Jede Stadt, der sie einen Besuch widmen, darf im Vorhinein an den köstlichen geistigen Genuß rechnen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Neuzigen Samstags den 8. Juli 1871:
Dritte Gastvorstellung der k. k. Schauspieltruppe Frau Louisa Mathes.

Donna Dianna.

Lustspiel in 4 Acten von Karl August Reil.

Wiener Cours vom 4. Juli 1871.

Siebenb. Eisenbahn-Aktien (vom 4. Juli)	172 25
Prorogirte Obligationen	172 75
—	89
—	89 50
—	84 25
—	84 50

Der telegraphische Wiener Cours von gestern ist bis zum Schluß des Blattes nicht eingetroffen.

